

# Kanadas Vorliebe für rot



Der lackschwarze Ch. Obo II brachte immer wieder rote Welpen. Mr. Willey, der den Rüden aus England importiert hatte, war darüber sehr brüskiert.

Von Bianka Titus-Langer

**Rot ist beim Englischen Cocker Spaniel eine der Standardfarben. Kaum zu glauben, dass es einmal eine Zeit gab, als diese Farbe mehr als unbeliebt, ja verpönt, um es krass auszudrücken beinahe zum Aussterben verurteilt war. Tatsächlich ist im ersten Zuchtbuch des Jagdspaniel-Klubs aus dem Jahr 1908 kein einziger roter Cocker-Spaniel zu finden. Rot ist zu diesem Zeitpunkt in Deutschland, Österreich und der Schweiz nicht existent.**

Wir begeben uns auf Spurensuche

Die Amerikanerin Dr. Frances Greer und ihr Co-Autor Norman A. Austin haben in ihrem Buch „Cocker Champions in Story and Pedigree“, Band 1, auch einen Schwerpunkt auf die Farben beim Cocker Spaniel gelegt. Unter anderem berichten sie in einem Kapitel über die interessante Historie der roten Spaniels. Auch in den frühen Jahren der Zucht trat die Farbe unter anderem auch in den Vereinigten Staaten auf. Greer und Austin berichten über die „buff“-farbenen Spaniels eines Züchters namens Mr. Fellow um 1860. „Buff“ bezeichnet im amerikanischen ein helleres rot, sprich blond oder weizenfarben. Fellow besaß den Rüden „Ch. Hornell Silk“, der diese Farbe vererbte – auch dann, wenn er mit Hündinnen anderer Farbschläge gepaart wurde.

Selbst der schwarze Rüde „Ch. Obo II“, der Sohn des berühmten Obo, dem Urvater aller Cocker-Spaniel, vererbte zum Unwillen seines Besitzers immer wieder andere Farben als das beliebte Schwarz. Mr. Willey, der den Rüden aus England importiert hatte, war darüber mehr als brüskiert. Nachdem der Rüde in anderen Zwingern immer wieder ungewollte Farben gebracht hatte, schrieb Willey an Obo's Züchter, Mr. Farrows, einen Brief über dieses Farben-Problem. Er konnte es sich selbst nicht erklären, warum nicht ausschließlich schwarze Welpen fielen. Er wusste nur, dass die „sonderbare Farbe“ immer dann auftauchte, wenn die Obo-Linien zusammentrafen.

„Um zu verstehen, warum Ungläubigkeit und Bestürzung, ja Fassungslosigkeit darüber bestand, warum schwarze Rüden andere Farben als ihre eigene Fellfarbe hervorbringen konnten, muss man wissen, dass wir vor über 100 Jahren ebenso wenig Kenntnisse über die Genetik besaßen wie über die uns so vertrauten Gesichtszüge des Mondes, bevor Astronauten auf ihm landeten und dort herumspazierten“, schreibt Frances Greer anschaulich.<sup>1</sup>

Obo II lebte noch immer, als sich etliche kanadische Züchter plötzlich für die rote Farbe interessierten. Mr. J.W. Kelly kaufte von George Douglas die Cockerhündin „Woodstock Dinah“ und paarte sie mit Ch. Obo II. Wie Frances Greer schreibt, bestand „der Wurf aus zwei roten Rüden (Robin und Rory) und natürlich nicht zu vergessen dem ersten roten Champion der Rasse, „Ch. Little Red Rover“. Das war im Jahr 1885.“ James Luckwell der Zuchtpartner George Douglas' züchtete „Black Duke“, der sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Kanada zum Champion ernannt wurde. Greer fand heraus, dass auch dieser Rüde drei rote Wurfgeschwister hatte.

**Der berühmte Ch. Luckystar of Ware beeinflusste die Zucht der roten Cocker-Spaniel maßgeblich.**

**In seiner Erbmasse trug er nahezu alle Farbgene. Zusammen mit einfarbigen Hündinnen brachte er auch rote Welpen.**



„Die ersten vier roten Champions des American Kennel Clubs wurden zwischen 1885 und 1890 geboren. Dies waren der in Kanada gezogene Ch. Little Red Rover, Ch. Brantford Red Jacket, Ch. Red Roland und der in Amerika gezüchtete Ch. Cherry Boy. Drei dieser kanadischen Champions gingen stark auf die Obo Linie zurück. Cherry Boy allerdings war eine typische neuengländische Züchtung der frühen Jahre“, so Greers Recherchen.<sup>1</sup>

Und um weiter zu zitieren: „Aus diesen frühen kanadischen Champions entsprang ein sehr wichtiges rotes Quartett kanadischer Roter, auch wenn sie nie das Championat erringen sollten. Das waren „Hamilton Jack“, „Hamilton Red Leo“, „Red Obo“ und „Red Mack“. Hamilton Jack hatte zwei Halbschwestern (...). Eine der beiden tauchte in einigen Pedigrees auf – „Hamilton Jill“, eine Rote.“<sup>1</sup>

Auch Beth C. McKinney und meine Freundin Kate D. Romanski berichten in ihrem Buch „The English Cocker Spaniel“ von der Vorliebe der Kanadier für rote und goldene Cocker-Spaniel. Re-Importe aus Kanada sorgten für das Wiederaufleben der roten Cockerzucht im Mutterland England – „eine Farbe die beinahe komplett aus der englischen Zucht verschwunden, ja ich will sagen eliminiert worden war“, schreibt Kate Romanski.<sup>2</sup>

Eliminiert? Ja, Kate verwendet dieses Wort ganz bewusst. Es ist sicherlich kein Ammenmärchen, dass die damals unerwünschten roten Welpen oft getötet, bestenfalls noch als Familienhunde verkauft wurden. Die Historie der Roten unterstreicht, wie sehr sich Geschmacksfragen schon zur damaligen Zeit auf die Zucht auswirkten. In den Jahrzehnten des ausklingenden 19. Jahrhunderts entwickelte man eine Vorliebe für schwarze Cocker Spaniel. Sicherlich war es damals eine ganz andere, offensichtlich „exklusive“ Farbe, die sich von den althergebrachten, bunten Jagdhundfarben abhob und wahrscheinlich auch das Resultat züchterischer Bemühungen war.

Dass die rote Farbe letztendlich nicht ausgestorben ist, dafür waren die beiden kanadischen Rüden „Canadian Red Jacket“ und der schwarze „Toronto“ ausschlaggebend. Im Grunde genommen war es – wie so oft im Leben – reiner Zufall.

In „The Sporting Spaniel“ erklärte Mr. Phillip die Gründe für den Import des schwarzen Rüden „Toronto“ im Jahr 1906. Die Köpfe seiner Hündinnen erschienen ihm zu schmal, zu schwach in der Beflegung. Und so suchte er nach einem Rüden mit fremden Blut, der dieser negativen Tendenz in seiner Zucht gegensteuern sollte. Als er Kontakt zu Mr. Bell aus Toronto bekam, der sich auf seiner Englandreise auch die Hunde seines Zwingers angesehen hatte, fragte er nach einem guten Vererber mit einem kurzen Rücken und einer guten Bemuskelung. Zurück in Kanada suchte Mr. Bell den Rüden „Toronto“ für Phillips aus. Phillips: „Als er hier in England ankam, wusste ich, dass er genau der Rüde war, den ich gesucht hatte.“ Er verbesserte die Zucht wohl nachhaltig – hin zu gut bemuskelten, quadratisch gebauten Spaniels.

Auch H.S.Lloyd berichtet in seinem 1924 erstmals erschienenen Buch „The Popular Cocker Spaniel“ darüber. Auch er betont, welche große Rolle „Toronto“, aber auch „Hampton Guard“ für die Zucht der roten und goldenen Cocker in England gespielt haben. So züchtete einer der Gründungsväter des britischen „Cocker Spaniel Club“, R. de C.Peele den roten Champion „Rufus Bowdler“. Auch der Zwinger „Pinbrooks“ sei für seine ro-

ten Cocker bekannt gewesen, besonders für die Substanz und Knochenstärke, die diese Hunde mitbrachten. In diesem Zusammenhang nennt Lloyd auch die beiden Kennel „Ottershaws“ und „Treetops“.

Doch wie sah es mit der Zucht der roten Cocker Spaniel eigentlich in Deutschland aus?

Lesen Sie dazu mehr im nächsten DJ.

<sup>1</sup> Dr. Frances Greer und Norman A. Austin, „Cocker Champions in Story and Pedigree“, Volume 1, USA Hamilton I. Newell Inc., Amherst, Massachusetts, 1983

<sup>2</sup> Beth C. McKinney & Kate D. Romanski, „The English Cocker Spaniel, Volume I, Jubilee Book of the ECSCA, 1936-1986“, The English Cocker Spaniel Club of America Inc., Sunderland, Massachusetts, 1986

<sup>3</sup> H.S.Lloyd, „The Popular Cocker Spaniel“, Popular Dogs Publishing Company Limited, London, 1924